

Entheimt die Pflegeheime"

Die Evangelische Heimstiftung sucht nach neuen Konzepten und will weiter wachsen

Private Pflegeheimbetreiber machen den gemeinnützigen zunehmend Konkurrenz. Die Evangelische Heimstiftung reagiert. Sie will neue Konzepte umsetzen. Ausgebremst wird sie von den Pflegekassen.

STEFAN CZERNIN

Stuttgart. Sie ist der größte Altenhilfeträger im Land und die größte diakonische Einrichtung ihrer Art im gesamten Bundesgebiet. Die Evangelische Heimstiftung, Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg, betreibt in Baden-Württemberg über 60 Einrichtungen mit knapp 6800 Plätzen und beschäftigt 5700 Mitarbeiter. Weitere elf neue Alten- und Pflegeheime sowie zehn Anlagen für betreutes Wohnen sind geplant oder befinden sich im Bau.

„Die privaten Altenheime machen den gemeinnützigen verstärkt Konkurrenz“, sagte Hauptgeschäftsführer Wolfgang Wanning auf der Jahrespressekonferenz in Stuttgart. In Baden-Württemberg gab es 2005 insgesamt 86 600 Plätze in Pflegeheimen. Zwischen 2001 und 2005 konnten die privaten Betreiber ihren Anteil um mehr als 40 Prozent auf 24 100 steigern. Die gemeinnützigen Träger, zu denen die Evangelische Heimstiftung gehört, haben in diesem Zeitraum auch zugelegt. Allerdings nur um 15,3 Prozent auf etwa 51 500 Plätze.



In den Pflegeheimen der Evangelischen Heimstiftung sollen die Bewohner so selbst bestimmt wie irgend möglich leben.

Firmenfoto

Um sich dem zunehmenden Wettbewerb zu stellen, werden rund um große Pflegeeinrichtungen der Stiftung mehrere kleinere Heime gebaut. Das hat den Vorteil, dass alte Menschen, die in ein Heim ziehen, weiterhin in der Nähe ihres Wohnortes leben können. „Wir wollen in der Fläche wurzeln“, erklärte Wanning. Küche, Verwaltung und anfallende Hausmeisterarbeiten werden hierbei weiterhin vom so genannten „Haupthaus“ erledigt. Wanning: „Mit unserem Satellitenmodell kön-

nen wir auch kleinere Einrichtungen wirtschaftlich betreiben.“

Und auch die Trennung zwischen ambulanter und stationärer Pflege will Wanning lockern. „Pflegeheime werden zu sehr durch die Brille des Krankenhauses betrachtet. Dabei wollen die Menschen, die dort wohnen, so selbstbestimmt wie möglich leben.“ Weder das Pflegeweiterentwicklungsgesetz noch das Landes-Heimgesetz würden diesem Ziel bislang gerecht. „Entheimt die Heime“, fordert Wanning. Die

Evangelische Heimstiftung mit Sitz in Stuttgart hat hierfür ein „Mittpflegekonzept“ entwickelt. Das Modell sieht vor, dass Angehörige bestimmte Aufgaben für die Heimbewohner übernehmen, etwa für diese kochen oder die Wäsche erledigen. Dafür könnten sie bei den Unterbringungskosten sparen. Das Problem: Die Heimstiftung darf dieses „Rabattsystem“ nicht mit den Pflegekassen abrechnen, das so genannte „Differenzierungsverbot“ untersagt dies. Eine Regelung, die von Wanning scharf kritisiert wird.

Aber auch wenn die Umsetzung des „Mittpflegekonzepts“ auf sich warten lässt, steht die Evangelische Heimstiftung gut da. Der Umsatz hat sich 2007 im Vergleich zum Vorjahr um 4,9 Prozent auf 224 Mio. € erhöht. Der Jahresüberschuss, der wieder in das Unternehmen investiert wird, ist um 36 Prozent von 2,5 auf 3,4 Mio. € gestiegen. Die Bilanzsumme beläuft sich auf 342 Mio. €. „Das liegt vor allem daran, weil sich unsere Gebäude überwiegend in Eigenbesitz befinden“, erklärte Wanning. Und das soll auch künftig so bleiben.

Um in puncto Personalkosten mit den privaten Pflegeunternehmen konkurrieren zu können, werden neue Pflegeheime der Heimstiftung als GmbH geführt, die Mitarbeiter werden nicht mehr nach der kirchlichen Tarifstruktur bezahlt. Das spare Personalkosten, sagte Wanning. „Sonst ist der Wettbewerbsnachteil zu groß.“